

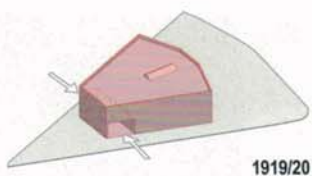


Rapperswil-Jona Alte Fabrik

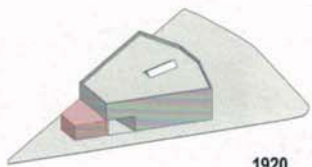
Klaus Gebert Strasse 5

Renovation und Umnutzung
2012–2014

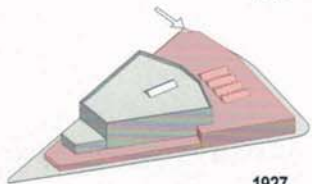
Eine sorgfältige Renovation der Fassaden, aber eine neue Aufstockung. Ein moderner, skulpturaler Mittelteil vom Erdgeschoss bis in den Himmel, aber sorgfältige statische Ertüchtigung und Erhaltung der Deckenkonstruktionen aus den 1920/30er Jahren. Die bewegte Baugeschichte der Alten Fabrik ist durch diese Renovation und die Einrichtung der Stadtbibliothek um ein bedeutendes und qualitätsvolles Kapitel reicher.



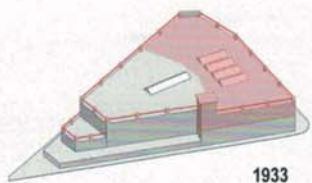
1919/20



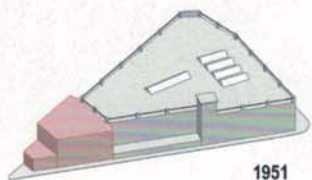
1920



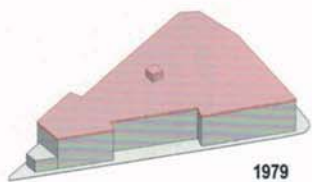
1927



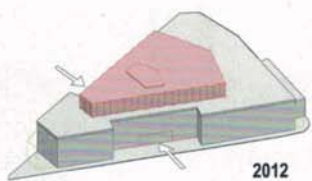
1933



1951



1979



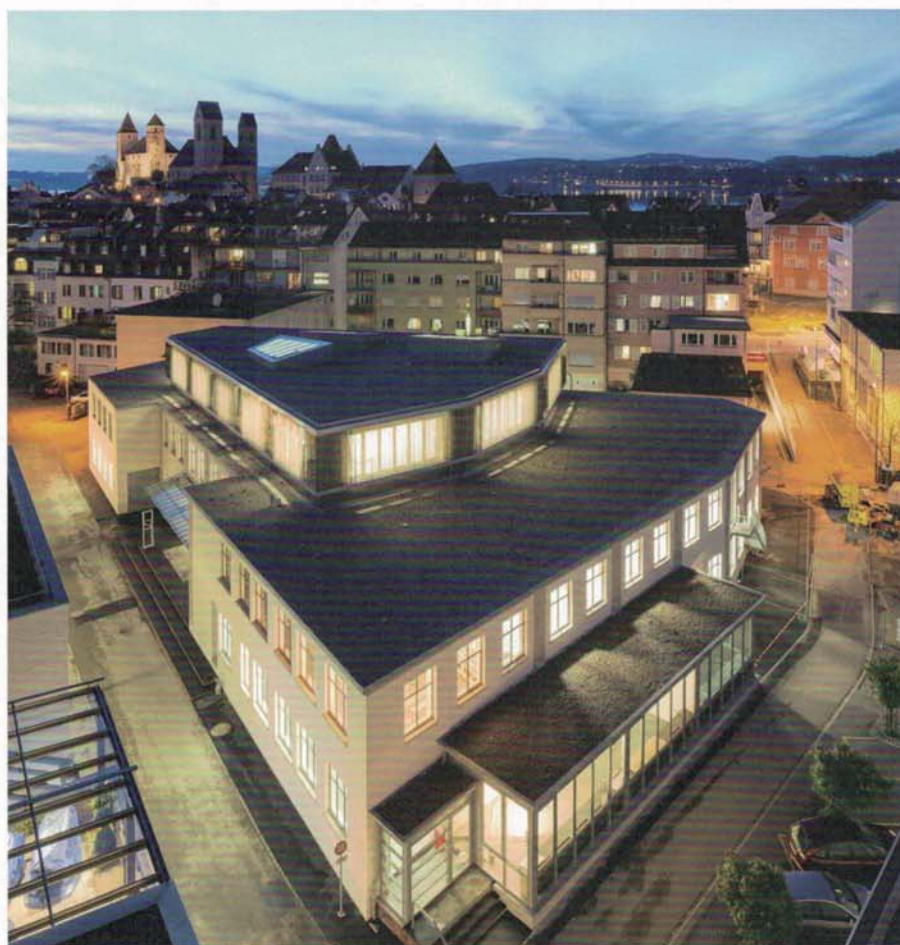
2012

Isometrische Darstellung der Bauphasen. (Zeichnung: raumfindung architekten eth bsa sia, Rapperswil)

Die international tätige Geberit AG hat ihre Ursprünge in einer 1874 von Caspar Melchior Albert Gebert eröffneten Spenglerei am Rapperswiler Engelplatz. Der Betrieb erweiterte sich bald, man begann selber sanitäre Armaturen und Apparate herzustellen, eine Metallgiesserei u.a.m. kamen hinzu. 1919 entwarf das Rapperswiler Architekturbüro Walcher & Abbühl ein neues, 1921 fertiggestelltes Fabrikgebäude, den Kernbau der heutigen «Alten Fabrik». Erweiterungen erfolgten 1927, 1933 und 1951 – dann war der Platz ausgeschöpft und 1962 wurde die Produktion nach Jona verlegt. Die Familie Gebert blieb dem alten Fabrikgebäude aber treu. 1990 wurde die «Gebert Stiftung für Kultur» ins Leben gerufen, um das Kulturschaffen durch die Bereitstellung eines attraktiven Raumangebotes zu fördern – die Alte Fabrik wurde zum Kulturzentrum mit Ateliers sowie einem Ausstellungs- und einem Theatersaal.

Die Absicht, im Obergeschoss der Alten Fabrik die Rapperswiler Stadtbibliothek unterzubringen, führte 2010 zu einem Studienauftrag unter vier eingeladenen Architekten. Weil das gerade neu erstellte Inventar der Gemeinde Rapperswil-Jona die Alte Fabrik als schützenswertes Gebäude einstuft, wurde der denkmalpflegerische Blickwinkel von Anfang an einbezogen. Gewonnen wurde der Studienauftrag vom Rapperswiler Architekturbüro raumfindung architekten gmbh unter der Leitung von Beat Loosli.

Man merkte damals dem Projekt und merkt heute auch dem Resultat an, dass die Architekten sich sehr intensiv mit der Geschichte des Fabrikgebäudes beschäftigt haben. Die stetigen Anpassungen zunächst an die Produktionsbedürfnisse, dann auch die Umnutzung zum Kulturzentrum, hatten trotz des relativ einheitlichen äusseren Erscheinungsbildes ein sehr heterogenes Gebäude hinterlassen. Im Mittelteil, der 1996 auf der Südseite einen Publikumseingang erhalten hat und im Innern nur disparate Reste aus den 1920/30er Jahren enthielt, wurde eine völlig neue, horizontal und vertikal das Gebäude durchstossende Empfangs- und Erschliessungszone eingebaut. Der im Westanbau von 1951 untergebrachte Theatersaal aus den 1990er Jahren wurde kaum verändert.



Erst von oben wird ersichtlich, wie gut die Aufstockung auf den alten Baukörper «aufgepasst» wurde. Die «neue» «Alte Fabrik» verleiht dem Hinterhof, in dem sie steht, eine rechte Portion Glamour.



Der Ausstellungssaal im Erdgeschoss des Ostflügels mit den alten Stahlstützen und -trägern.

Die Frage, ob ein Industriedenkmal eine Aufstockung vertragen könnte in diesem Fall (nach anfänglicher Skepsis) auch von der Denkmalpflege überzeugt bejaht werden – weil sie so subtil und hochwertig geplant wurde. Die isometrischen Bauphasenpläne zeigen, wie das Gebäude bei allen Wachstumsschritten immer die durch die angrenzenden Strassen bedingte «Tortenstück-Form» beibehalten hat. Diesen Charakterzug nimmt die neue Aufstockung auf, steht dabei aber bescheiden vom Dachrand zurück. Die Gestaltung von mit Vorhängen hinterlegten Glasfassaden gibt der Aufstockung etwas Leichtes und Zierliches. Das zweigeschossige historische Gebäude büsst nichts von seiner Ausstrahlung ein. Während die Fassaden abgesehen von dem grossen Panoramafenster zur Altstadt hin (anstelle eines jüngere Technikanbaus) unverändert Fabrikcharakter zeigen, trägt das neue Geschoss die Botschaft der neuen Nutzung nach aussen und verleiht so dem Gebäude, vor allem nachts, buchstäblich eine zusätzliche «Ausstrahlung».

Bauherrschaft	Gebert Stiftung für Kultur; Stadt Rapperswil-Jona
Architekt	raumfindung architekten eth bsa sia, Rapperswil, Beat Loosli, Michael Fries
Farbuntersuchung	Fontana & Fontana AG, Jona
Denkmalpflege	Moritz Flury-Rova
Fotografie	Beat Bühler, Zürich



Die Stadtbibliothek im sorgfältig renovierten Ostflügel. Die Position der Bücherregale ist von der 80-jährigen Statik bestimmt worden.

Mit grosser Sorgfalt wurde hingegen die Renovation der grossen Produktionshalle im Ostteil angepackt. Es handelt sich hier um die Erweiterung von 1927/1933, deren Stahlstützen und -träger samt den Balkenlagen zu grossen Teilen erhalten waren. Die 80-jährige Fabrikkonstruktion heutigen Baunormen und den neuen Nutzungsbedürfnissen anzupassen war nicht einfach, war doch z.B. der Boden des Obergeschosses der Last der Bücher nicht gewachsen. Mit sorgfältig geplanten, dezenten Verstärkungen einerseits und indem man bei der Einrichtung der Büchergestelle auf die Statik Rücksicht nahm, wurde die historische Konstruktion gerettet. Die alten Stahlstützen konnten unverkleidet weiterverwendet werden, man musste aber mit einigem Aufwand ihre Fundamente ertüchtigen. Ein grosses denkmalpflegerisches Anliegen war es, die Holzbalkendecken in beiden Geschossen zu erhalten. Auch dies konnte erreicht werden, indem in die Zwischenräume versteckte Zusatzbalken eingeführt wurden. Wenn schliesslich doch ein grosser Teil der ursprünglichen Balken ausgewechselt werden musste, so ist dennoch die historische Konstruktionsart erhalten und sichtbar geblieben. Die Erdgeschossdecke ist – für einen Ausstellungsraum adäquat – wieder weiss gestrichen worden, im Obergeschoss hingegen geben die sichtbaren Balken der Bibliothek eine stimmige Atmosphäre. Und die neuen Balken haben bereits nachgedunkelt und fügen sich bestens ein.

Die Aussenhülle wurde auf der Innenseite moderat gedämmt und mit neuen Fenstern versehen. Dem konnte auch aus Sicht der Denkmalpflege zugestimmt werden, weil nur noch ganz vereinzelt originale Fenster vorhanden waren und die neuen Stahlfenster (Janisol Arte) sich aufgrund der speziell feinen Profilstärke kaum von den alten unterscheiden. Das gelbe Farbkleid mit weissen Pilastern wurde zugunsten einer klassischeren Variante mit blassgelber Wandfläche und beige Pilastern aufgegeben. Die tragenden Teile kräftiger zu färben ist passend und entspricht gemäss alten Bildquellen auch einem früheren Zustand.



Die Alte Fabrik vor dem Umbau, noch mit den weissen Pilastern. (Foto: Kantonale Denkmalpflege)



Das gewaltige Loch, das während des Neubaus des Mittelteils klappte. (Foto: Kantonale Denkmalpflege)